

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 Pf.

Zur Hiobforschung. I.
Wandel, Lic. Dr. G., Der Brief des Jakobus
exegetisch-praktisch behandelt.
Führer, Dr. Joseph, Forschungen zur Sicilia
Sotterranea.

Geyer, D. Christian, Die Nördlinger evange-
lischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrh.
Dalman, Gust. H., Aramäisch-neuhebräisches
Wörterbuch.

Tschackert, D. Dr. Paul, Die Mission, Vereins-
sache oder Aufgabe der Kirche?
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes. — Eingesandte Literatur.

Zur Hiobforschung.

Unter den alttestamentlichen Büchern, die in den letztvergangenen Jahren besonders eifrig durchforscht worden sind, steht das Buch Hiob in allererster Reihe.

I.

Dies gilt zunächst von der textkritischen Seite des Hiobstudiums, die ich bei jedem zu erklärenden Werke für die erste, weil grundlegende Seite der Forschung halte, weshalb ich auch den ersten Haupttheil meiner „Einleitung“ den Quellen und Schicksalen des alttestamentlichen Textes gewidmet habe. Denn der Text des Buches Hiob hat 1893 in Paul Haupt's „The Sacred books of the Old Testament“ einen so gründlichen und so besonnenen Bearbeiter, wie Carl Siegfried ist, gefunden. In demselben Jahre brachte Gustav Bickell seine „Kritische Bearbeitung des Iobdialogs“ zu Ende (Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 1892 f.). Im Jahre 1895 veröffentlichte Julius Ley in den „Theologischen Studien und Kritiken“ S. 635 ff. eine Abhandlung über „Die metrische Beschaffenheit des Buches Hiob“, und gab Georg Beer den ersten Theil seiner Schrift „Der Text des Buches Hiob“ (I.: Kap. I—XIV) heraus. Ebenderselbe hat in „Textkritische Studien zum Buche Hiob“ eine vollständige Uebersicht über die Lesarten der verschiedenen Zeugen des griechischen Hiob (Kap. I—XIII) vorgelegt in der „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ 1896, 297—314. Endlich haben an der textkritischen Seite der Hiobforschung auch die beiden Hiobkommentare, die 1896 und 1897 erschienen sind*, einen hervorragenden Antheil genommen, und auch Georg Beer hat 1897 seine höchst gediegene Monographie abgeschlossen.

Bei dieser neuesten Geschichte der Textkritik des Hiobbuches sind zwei aussergewöhnlich interessante und wichtige Momente hervorgetreten, und ihnen soll deshalb noch je eine besondere Bemerkung gewidmet werden.

Das ist bekannt, dass der Text des Jeremiabuches ca. 2700 Wörter des hebräischen Textes nicht ausdrückt (vgl. über den Jeremiastext meine „Einleitung“, S. 333—337). Aber weniger bekannt ist, dass das Minus, welches der LXX-Text des Buches Hiob gegenüber dem MT dieses Buches zeigt, verhältnissmässig noch stärker ist. Das Mass und den Ursprung dieses Minus konnte man aber nicht genau eruiren, wenn man nicht eine neue, reichlichere und zuverlässige Quelle der vorhexaplarischen Gestalt der LXX des Hiobbuches auffand. Denn bei der Herstellung der Hexapla war, wie bekanntlich auch bei den anderen Büchern des Alten Testaments, das Minus der LXX ergänzt worden. Wäre nun

* Budde, D. Karl (o. Prof. der Theol. in Strassburg i. E.), Das Buch Hiob übersetzt und erklärt. (Handkommentar zum Alten Testament. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von D. W. Nowack, o. Prof. der Theol. in Strassburg i. E. II. Abth., Die poetischen Bücher, 1. Bd.) Göttingen 1896, Vandenhoeck & Ruprecht (LIV, 256 S. gr. 8). 6 Mk. — Duhm, D. Bernh. (o. Prof. der Theol. in Basel), Das Buch Hiob erklärt (Kurzer Handkommentar zum Alten Testament, herausgegeben von D. Karl Marti, o. Prof. der Theol. in Bern). Freiburg i. B., Mohr (XV, 212 S. gr. 8); Preis in der Subscription 3.60 Mk., im Einzelverkauf 4.80 Mk.

der vor solche Ergänzungen von Origenes gesetzte Asteriskos und der die Ergänzung schliessende Metobelos in allen Reproduktionen der Hexapla treu beibehalten worden, so wäre auch beim Hiobbuche wenigstens die von Origenes vorgefundene LXX sicher gewesen. Aber die kritischen Beizeichen des Origenes hatten im Hiobbuche, wie auch sonst, vielfach das Missgeschick, vernachlässigt zu werden. Deshalb blickte man mit Sehnsucht nach einer neuen, zuverlässigeren Quelle der vorhexaplarischen LXX des Hiobbuches aus. Eine solche Quelle fand man in der *saidischen*, also im koptischen Dialekt Oberägyptens hergestellten Uebersetzung des Hiobbuches.* Ueber die neuliche Auffindung dieses überaus werthvollen Hilfsmittels der Textkritik des Hiobbuches gibt Bickell in der „Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M.“ 1893, S. 168 folgende weniger bekannte und deshalb hier reproduzierte Reminiscenz: „Während eines Spazierganges auf dem Monte Pincio 1883 erzählte mir der selige Bischof Agapios Bsciai, er habe sich eine [wie er meinte] *sehr schlechte und unvollständige* Propaganda-Handschrift des saidischen Iob kopirt. In der alsbald bestätigten Hoffnung, darin den ursprünglichen Septuagintatext zu finden, ging ich gleich mit ihm in seine Wohnung, wo er mir seine Abschrift lateinisch vorlas. Diese Unterredung führte zu dem Artikel des „Moniteur de Rome“ vom 26. Oktober 1883 und schliesslich zu der monumentalen römischen Ausgabe der saidischen Bibelübersetzung“.

Schon als blos der soeben erwähnte Artikel von Bsciai vorlag, hat Edwin Hatch in seinen „Essays in Biblical Greek“ (Oxford 1889) die These aufstellen zu müssen gemeint, dass der ursprüngliche LXX-Text in der Hauptsache den ursprünglichen hebräischen Text des Hiobbuches wiedergebe, und dass erst in der Zeit nach Herstellung dieser griechischen Uebersetzung der hebräische Text mit den Stücken erweitert worden sei, die in der ursprünglichen LXX fehlen. Als dann im Jahre 1889 die *saidische* Uebersetzung des Hiobbuches in „Bibliorum sacrorum fragmenta coptico-sahidica etc.“, Vol. II, pag. 1—68 durch Aug. Ciasca herausgegeben worden war, hat Dillmann in einer Abhandlung über „Textkritisches zum Buche Hiob“ (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1890, S. 1345—1373) die Frage einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Seine Prüfung aller Stellen, wo die ursprüngliche LXX ein Minus gegenüber dem MT aufweist, hat zunächst zu dem Ergebniss geführt, dass im Prolog und im ersten Disputationsgange (Kap. 1—14) das Minus der LXX sehr unbedeutend ist, dass dieses Minus aber im zweiten und dritten Disputationsgange (Kap. 15—31) wächst, dann in den Elijhreden (Kap. 32—37) am stärksten ist, endlich aber in den Gottesreden wieder abnimmt. Schon diese Beobachtung legt den Schluss nahe, dass der Uebersetzer um so mehr abgekürzt hat, je mehr ihm die Reden nur Wiederholungen zu enthalten schienen. Ausserdem aber hat Dillmann nachgewiesen, dass gerade auch schwierigere Stellen von der Ver-

* *saidisch* kommt von الصعيد „das Hochland“ (Stern, Koptische Grammatik, S. 1). „Saidisch“ ist also noch richtiger als das gewöhnliche, auch von Dillmann und Budde geschriebene „sahidisch“.

kürzung getroffen worden sind, etc. Deshalb erscheint mir in allem wesentlichen das Resultat gesichert, zu welchem Dillmann gelangt ist: „Dass erst auf Grund dieses angeblich älteren Textes, der in der LXX erhalten wäre, von einem späteren Bearbeiter der jetzige hebräische, in das Problem des Buches viel tiefer eindringende Text gebildet wäre, also das bessere aus dem schlechteren erst herausgewachsen wäre, ist an sich nicht gut denkbar, und auch darum nicht anzunehmen, weil die Verschlechterung der hebräischen Vorlage sich auch im ganzen übrigen Buche als die Regel zeigt, und weil in den griechischen Elihureden die Trümmer des besseren hebräischen Textes noch reichlich nachweisbar sind“ (S. 1371 f.). Dazu fügt Dillmann allerdings noch dies: „Es soll damit nicht in Abrede gestellt werden, dass auch in den Elihureden, wie im übrigen Buch, an Einzelheiten des Textes von den jüdischen Schriftgelehrten, selbst nach der Zeit des griechischen Uebersetzers, noch gemodelt worden sein kann (zumal wo der überlieferte Wortlaut verdorben oder eine scharfe Ecke abzustumpfen war), und auch diese oder jene Lesart des Hebräers aus der LXX vielleicht noch verbessert werden kann, obgleich dieser Fall gerade im Buche Iob viel seltener eintritt, als in manchen anderen Büchern des Alten Testaments“ (S. 1372). Aber so zaghaft dieses Zugeständniss schon an sich klingt, so sehr mit Recht ist es noch durch folgende Worte eingeschränkt: „Es ist allgemein zugestanden, dass die biblischen Bücher dritter Stufe [die Kethûbîm], zumal die älteren derselben, bei den palästinischen Juden immer in viel höherem Ansehen standen, als bei den griechischen, und allmählich als heilige und spezifisch höhere allen jüngeren Büchern entgegengesetzt wurden, während bei den griechischen Juden noch bis gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. die Grenze zwischen den Hagiographen und den anderen neueren Schriften niemals scharf gezogen war. Auch hiernach erscheint die freie Behandlung, welche das Buch Iob durch einen griechischen Uebersetzer erfuhr, viel weniger auffallend, als sie bei den palästinischen Juden erscheinen würde“ (S. 1372 f.). — Dagegen ist die Priorität des LXX-Textes des Hiobbuches wieder von Bickell in der „Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M.“ vertreten worden. Aber Budde hat nach meiner Ansicht ihn auf S. L—LV seines Kommentars mit triftigen Gründen widerlegt.

Das andere wichtige Moment, welches in der neueren Geschichte der Textkritik des Hiobbuches sich geltend gemacht hat, ist der Einfluss der Metrik auf die Textkritik. Von einem solchen kann natürlich nur dann die Rede sein, wenn man meint, dass die Silbenzählung überhaupt in der Metrik der hebräischen Dichter geübt worden ist, dass der betreffende Dichter lauter gleiche Verse bauen wollte (d. h. dass er ohne erkennbaren Anlass nicht mit dem Metrum gewechselt habe), und dass es ihm auch gelungen sei, lauter gute Verse zu machen.

Nun kann man gerade im Hiobbuche eine Seite vom formellen Unterschied der hebräischen Prosa und der hebräischen Poesie deutlich erkennen. Denn kommt man von der Lektüre der beiden ersten Kapitel zum dritten, so springt in die Augen, dass von 3, 3 an die Aussagen in ungefähr gleich langen Wortreihen gegeben werden, vgl. *jôbad jom, 'inwâled bo, n'hallâjla 'amar: hõra gab'r*. Es lässt sich also nicht nur aus der Analogie der Poesie anderer Völker erschliessen*, dass auch die hebräische Dichtung ein Streben nach einem Rhythmus besessen hat, durch den sie sich von der gewöhnlichen Darstellungsweise unterschied, sondern dieses Streben lässt sich auch durch die Vergleichung von Hi. 1 f. und 3, 3 ff. feststellen. Die Frage ist nur die, inwieweit und wodurch dieses Streben nach einem speziellen Rhythmus in der

* Vgl. z. B. „Während die in assyrischer Schrift geschriebenen Tafeln K. K. 3452, 8463, 8491, 9290 sämtlich kontinuierliche Schreibung der einzelnen Zeilen aufweisen, sind in der Neubabylonisch geschriebenen Tafel Sp. II, 265 a die Zeilen durch drei vertikale Linien in vier Theile getheilt. Diese eigenthümliche Viertheilung der Zeilen kann meiner Ansicht nach gar keinem anderen Zwecke dienen, als einer Hervorhebung von vier Versgliedern, sodass wir dadurch einen urkundlichen Beweis dafür haben, dass die Babylonier mit Bewusstsein in einer Gattung ihrer Poesie Verse mit vier Hebungen gezählt haben“ (Heinrich Zimmern, Zeitschrift für Assyriologie 1895, S. 1 f.).

hebräischen Poesie zum Ausdruck gebracht worden ist. Nach meiner Ansicht ist nun nur soviel sicher, dass der hebräische Dichter in der von ihm gewählten rhythmischen Grundeinheit eine gleiche Zahl von Hebungen erstrebt hat. Die hebräischen Verse gehören also am wahrscheinlichsten mit der Nibelungenzeile in die gleiche Kategorie. Indem es nun für den Rhythmus der hebräischen Poesie nur auf die Zahl der Hebungen und nicht auf die Zahl der die Senkung bildenden Silben ankam, so scheinen mir sprachliche und also textkritische Operationen, welche auf die Zahl der die Senkung bildenden Silben Bezug haben, unbegründet zu sein. Ob sodann textkritische Operationen, welche es mit der Zahl der Hebungen zu thun haben, motivirt sind, soll weiterhin besprochen werden. Hier ist nur erst einzuschalten, dass ich in diesen durch eigene Untersuchungen gefundenen Grundauffassung des poetischen Rhythmus der Hebräer mit Budde's Gesamtanschauung zusammengetroffen bin. Denn obgleich er den hebräischen Klagegedicht-Rhythmus anerkanntermassen mit glücklichem Auge durchschaut hat und demnach für die Erforschung der hebräischen Poesie besonders geübt sein musste, so meint doch auch er, dass man in der Feststellung des Rhythmus anderer hebräischer Dichtungen sehr zurückhaltend sein müsse. Er sagt deshalb: „Der Vers tritt uns im Buche Iob in schlichter, im ganzen regelmässiger Gestalt entgegen; weit überwiegend haben die Versglieder einen Umfang von drei selbständigen Worten. Ein unverbrüchlich festes Mass aber besitzen wir für den Vers des Buches Iob nicht . . . Vielmehr scheinen mir abweichend gemessene Verse von dem Dichter in grosser Freiheit verwendet zu sein, um der wechselnden Stimmung zum vollen Ausdruck zu verhelfen; etc.“ (S. IV f. XLVI f.).

Um einen Grad anders steht schon Jul. Ley zu der hier aufgeworfenen Frage. Dieser bemerkt im Eingange seiner Abhandlung über „die metrische Beschaffenheit des Buches Iob“ (Theol. Stud. u. Krit. 1895, 635 ff.): „Unter den 995 poetischen Versen des Hiobbuches finden sich (S. 636) 1. 64 dreigliedrige Langverse: 3, 4, 5 (3, 9?); 4, 16; 5, 5 etc.“ 2. S. 637: Klagegedichtverse. Die Eigentümlichkeit derselben glaube ich dadurch bezeichnen zu können, dass der sich erhebende Klagegedicht, im ersten Hemistich ermattend, in dem zweiten kürzeren sich senkt. Sie zählen im ersten Hemistich gewöhnlich drei, seltener vier Hebungen, im zweiten zwei, resp. drei Hebungen. Sie kommen nur paarweise vor. Im Buche Iob sind diese Verse schon an ihrem Inhalt zu erkennen: 1, 21 (doppelt); 3, 21—26; 7, 21 (doppelt); 10, 9 f.; 14, 16 f.; 16, 15 f. (doppelt); 23, 16 f.; 30, 16 f. 18 f. (bei richtiger [?] Betonung; 37, 1—4 (bei richtiger [?] Betonung) = 24 Verse“. 3. S. 638: „Von diesen verschieden sind die fünftönigen Verse, welche in der ersten Vershälfte drei, in der zweiten zwei Hebungen zählen. Da sie meistentheils [!] am Schlusse eines Abschnittes vorkommen, so bestätigen sie meine Annahme (Grundzüge [des Rhythmus, des Vers- und Strophenbaues, 1875], S. 51, § 9), dass die Verkürzung des Verses als eine Art Katalexis zur Bezeichnung des Schlusses eines Abschnittes führe, so 6, 27; 11, 9; 15, 6; 18, 7; 24, 11?; 27, 7; 30, 27; 31, 4; 32, 14?; 33, 14; 34, 9; 36, 33; 38, 38; 39, 22; 40, 5; 41, 9. 17. 25; 42, 6: ungefähr 20 Mal. Etwa dreimal treten solche Verse im Anfang der Abschnitte ein (34, 21?; 38, 2; 40, 4), ein- oder zweimal in der Mitte (34, 35; 36, 3?), für welche sich kein Grund angeben lässt“. Wird dadurch nicht auch die bei den vorher erwähnten Beispielen gegebene Motivirung fraglich? Ley fügt hinzu: 4. „Ausserdem sind noch achttönige Verse (Octameter) zu beachten: 9, 4 (mit richtiger [?] Betonung) etc.; 15, 13 etc.“ 5. S. 639: „Will man aber alle die genannten abweichenden Verse (Summa: 134) als unregelmässige ansehen, was meines Erachtens nicht zugegeben werden kann, und fügt man als vielleicht übersehene [sie müssen doch schwer zu erkennen sein!] noch 16 hinzu, so bleiben noch 850 Verse übrig, die einer unbefangenen [!] Kritik als regelrechte sechstönige Verse erscheinen“. — Wie ich schon in diesem Referat durch die in [!] stehenden Zwischenbemerkungen hauptsächlich das, was Ley über die „richtige Betonung“ gesagt hat, in Frage gestellt habe, so soll darüber jetzt noch eine Bemerkung hinzugefügt werden. Nämlich er sagt: 6. „In der Accentuation muss die metrische

stets von der massoretischen abweichen, wo diese offenbar ganz verkehrt, sich selbst widersprechend ist und nur der schablonenartigen Rezitation dient“. Von den Beispielen, durch die er seine Ansicht beweisen will, sei hier nur das erste erörtert. Er sagt: „Die Negation ׀ und ׀, welche unzählige Male vorkommt, kann für sich allein metrisch nie betont werden, wenn nicht die regelmässige Versbildung zerstört werden soll; nur wenn eine unbetonte Partikel vorangeht, kann sie betont werden, in 6, 21 ist sie in der Bedeutung „nichts“ betont“. Dies will mir nicht einleuchten. Denn das Verneinungsadverbium kann doch bei gewissen Gegensätzen (vgl. „von allen Bäumen sollst du essen, aber etc. sollst du nicht essen“ Gen. 2, 16 f.) ein so grosses ideelles Gewicht besitzen, dass man eher darauf verzichten kann, die „regelmässige“ Versbildung der Hebräer zu erkennen, als die Regel aufzustellen, dass die Negation ׀ und ׀ für sich allein metrisch nie betont werden könne. Ueberhaupt besteht doch ein Grundunterschied zwischen accentuierendem und quantitirendem Rhythmus. Wenn der hebräische Dichter die erstere Art des Rhythmus erstrebt haben soll, so kann kein Hinderniss bestehen, dass das ideell unter Umständen so schwer wiegende „nicht“ in der Arsis stehe.

Wieder einen Schritt weiter über das hinaus, was mir und z. B. Budde über die Verse der Hiobdichtung erkannt werden zu können scheint, geht Bickell. Denn er meint, dass der Iobdialog in lauter katalektischen jambischen Tetrametern gedichtet sei. Z. B. transscribirt er (Wiener Zeitschr. 1893, 155 f.) den Anfang der Elibhureden (32, 6) mit

Çá'ir aní lejámim,
V'attém sabím, ješísím;
'Al kén zachált váira',
Mechávot dé'í ét'khem.

Er schaltet demnach in 6a das Wort שׁוּב (sic) ein und lässt in 6b das Afformativum ׀ von ׀ verschluckt werden. Ihm hat Duhm völlig beigestimmt (zu 3, 2; S. 17). Infolge dessen schliesst er sich oft, obgleich nicht immer, an Bickell an, wo dieser dem von ihm vorausgesetzten Metrum zu Liebe den überlieferten Text geändert hat. Z. B. heisst es 34, 10: „Darum, Männer von Verstand, hört mir zu: fern sei's von Gott, Frevel zu üben, und vom Allmächtigen, Unrecht zu thun!“ Aber Duhm meint, unter Vergleichung von Bickell's Carmina Veteris Testamenti metricae: „V. 10a ist zu lang für einen, zu kurz für zwei Stichen und wird nach V. 2 zu ergänzen sein, sodass es hiesse „Darum ihr Weisen, gebt Gehör, Männer von Verstand, hört mir zu“. In 10b ist mit Bickell ׀ zu schreiben, da sonst V. 10c reichlich kurz ist“. Die Präpositionen sind aber bei parallelen Satztheilen sehr oft nur einmal gesetzt worden.

Weil ich die metrische Anschauung Bickell's nicht für durchaus begründet halte, vermag ich auch das nicht für zweifellos verheissungsreich anzusehen, was er seiner Bearbeitung des Iobdialogs hinzufügte (Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M. 1893, 168): „So ist jetzt mit Proverben und lob die sichere Grundlage zu einer hebräischen Metrik gelegt, wozu noch eine ähnliche, bereits druckfertige, Bearbeitung der Klagelieder gehört (worin ich zeige, dass die vier ersten aus abwechselnden sieben- und fünfsilbigen Stichen bestehen). Denn diese drei Bücher sind gleichsam das Datum, zu welchem sich die beiden lyrischen Sammlungen, Psalter und Hoheslied, sowie die in historischen und prophetischen Schriften zerstreuten Dichtungen als Quaesitum verhalten, insofern sie verschiedene, mühsam festzustellende Strophenschemata befolgen“.

Wandel, Lic. Dr. G. (Oberpfr. an der St. Marienkirche zu Strausberg), Der Brief des Jakobus exegetisch-praktisch behandelt. Leipzig 1896, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (IV, 195 S. gr. 8). 2. 50.

Der Verf. legt diesen Kommentar nicht nur den Gelehrten vom Fach, sondern ebenso sehr den praktischen Geistlichen in die Hände und wünscht besonders, dass die Theologie studierende Jugend „in das Verständniss des bedeutenden Mannes“, der aus diesem Briefe zu ihr redet, durch die vorliegende Arbeit eingeführt werde (Vorw. III, IV). — Für den erstge-

nannten Zweck würde es sich empfohlen haben, dass der Verf. die Auslegungen des Jakobusbriefes und einzelner Abschnitte desselben bei den griechischen und lateinischen Vätern und den Theologen der Reformation eingehender berücksichtigt hätte. Chrysost., Hesych. u. a. bieten doch sehr beachtenswerthe Hilfen zum Wort- und Sachverständniss. Auch sind die bezüglichen Angaben in der Catenen-Literatur leicht zu finden. Ebenso wird sich eine, soweit Rezensent gesehen hat, fast völlige Ignorirung u. a. der Bibl. illustr. von Calov, der den Brief des Jakobus sehr eingehend bearbeitet, immer empfindlich rächen. Neuere praktische Auslegungen wären ebenfalls heranzuziehen gewesen. Unter anderen enthält W. Roberts, Exeget. Comment. on the ep. of James (Homil. Quarterly, Lond. 1885, tom. I, p. 43 sqq.) nach dieser Seite hin vielfach vorzügliche Gaben und werthvolle Winke, deren Beachtung dem praktischen Verständniss des Briefes nur sehr förderlich sein kann. — Bei dieser Erweiterung und Vertiefung seiner Beziehungen zum Jakobusbriefe würde es dem Verf. vielleicht nahegelegt worden sein, in Jakobus doch etwas anderes und mehr zu sehen, als einen „bedeutenden Mann“, dessen Geist dem apostolischen Geiste nicht nachstehe. Der Druckfehler im Schlussabsatz des Vorworts, dass statt „ihm“ (Zeile 4) „ihr“ gesetzt ist, hat in den Konsequenzen, die sich aus diesem irrthümlichen „ihr“ ergeben würden, fast verhängnissvollen Charakter.

Die Einleitung (p. 1—14) zeugt von genauer Kenntniss der neueren Literatur und von gründlicher Durcharbeitung der einschlagenden Fragen. Sie gibt durchweg klare, massvoll begrenzte, gesicherte Resultate. Rezensent vermisse indessen u. a. einen Nachweis des eigenthümlichen Parallelismus, welcher, wie öfter geltend gemacht wurde, zwischen dem Charakter und der Sprachweise des Präsidenten im Apostelkonzil (Akt. 15, 13—30) einerseits und des Verf.s unseres Briefes andererseits besteht und die Identität beider Personen als höchst wahrscheinlich nahelegt. Vgl. z. B. den Gebrauch des χάρειν (Akt. 15, 23; Jak. 1, 1); der vollen Bezeichnung des Herrn (Akt. 15, 26; Jak. 1, 1); dann die enge Anknüpfung an das alte Testament (Akt. 15, 15; 21), die eigenthümliche Beachtung der Bedeutung von Worten (Akt. 15, 24; Jak. 3, 1—12), die eigenthümliche Geltendmachung einer bewussten Autorität in kurzen, fast peremptorischen Aussprüchen, wobei aber eine innige, zarte, tiefe Empfindung des christlichen Gemüthes sich mit geltend macht (Akt. 15, 19; 25—29) etc. Nach allen diesen Seiten empfängt die Hypothese, dass der Jakobus des Apostelkonzils auch der Verf. unseres Briefes ist, doch sehr wesentliche Stützen.

Der Verf. theilt den Brief in einen ethischen (1, 1—5, 8) und einen paränetischen Theil (5, 9—20), wird sich aber gesagt haben, dass diese Eintheilung, abgesehen von ihrer unproportionirten Bestimmung, auch auf die Schwierigkeiten, die aus dem Vorkommen von Paränesen im ethischen Theil sich ergeben, stossen muss. Die alte Bestimmung γράφει διδασκαλικήν τήν ἐπιστολήν, διδάσκων περὶ διαφορᾶς πειρασμῶν κτλ. (Cat. Graec. patr. Oxon. 1844; ed. Cramer; tom. VIII, p. 1) scheint dem Rezensenten mit wenigstens ebenso haltbaren Gründen aufrechterhalten werden zu können. — Dagegen zeugen die Abgrenzungen der einzelnen Abschnitte des Briefes, wie der Verf. sie gibt, von einer sehr fleissigen und sorgfältigen Durcharbeitung und einer wohlüberlegten Berücksichtigung der Hauptmomente desselben.

Die Auslegung ist durchweg fliessend geschrieben und bietet z. B. in der Darlegung der im Briefe verwendeten Bilder, aber auch sonst an vielen Stellen werthvolle Förderungen im Verständniss und in der Anwendung dieses Buches der heiligen Schrift gerade auch auf die praktischen Bedürfnisse des christlichen Lebens in der Gegenwart. Andererseits konnte Rezensent allerdings auch nur selten einen grösseren Zusammenhang im Kommentar lesen, ohne sich zu mancherlei Frage- und Ausrufungszeichen und oft auch zu erheblichen Ausstellungen veranlasst und gezwungen zu sehen. — Einige weniger bedeutende Sachen seien hier kurz hervorgehoben und zwar ohne eine weitere Auswahl zu treffen, gleich aus den ersten Seiten des Kommentars. — Der Verf. bespricht am Anfange die auffallende Erscheinung, dass 1, 1 nur δοῦλος

steht, und zieht aus dem Fehlen des Zusatzes *ἀπόστολος*, auf dessen Vorkommen bei Paulus er ausdrücklich hinweist, bestimmte Folgerungen. Warum aber mag denn der Briefschreiber sich gerade diesen allergeringsten Namen *δοῦλος* ohne irgendwelche nähere Bestimmung beilegen? Wir haben im Neuen Testamente doch eine ganze Reihe von Bezeichnungen, die ein Dienstverhältniss aussprechen (*διάκονος, οἰκέτης, θεράπων, ὑπηρέτης, παῖς*). Diese alle standen ja auch ihm zu Gebote. Lag ein besonderer Grund vor, dass er *δοῦλος* wählt, und worin besteht dieser Grund? — Der Verf. hält die Ueberschrift des Jakobusbriefes mit der des 1. Briefes an den Timotheus und mit der des Briefes an Titus zusammen. In diesen beiden paulinischen Briefen finden wir aber neben *θεοῦ* den Zusatz *τοῦ πατρὸς* (1 Tim. 1, 2; Tit. 1, 4), wie auch sonst vielfach in den paulinischen Briefen (1 Kor. 1, 3; Gal. 1, 3; Eph. 1, 2; Kol. 1, 2; 1 Thess. 1, 1; 2 Tim. 2, 2; Philem. 3). Wenn nun im Jakobusbriefe, 1, 1, dieser Zusatz *τοῦ πατρὸς* fehlt, woher ist die Gewissheit abzuleiten, dass mit diesem *θεοῦ* ebenfalls nichts anderes gemeint sein kann als Gott im Unterschiede von Christo? — Warum nimmt bei den Lesern des Briefes das Leiden und die daraus erwachsende Versuchung eine so hervorragende Stelle ein, dass der Briefschreiber gleich Anfangs darauf eingeht? Hat der Anfang des Briefes mit dem Worte *ἐν τῇ διασπορᾷ* und dem anderen *ταῖς δωδεκαφυλαῖς* uns nicht bestimmte Fingerzeige für die Beantwortung dieser Frage gegeben? Als Juden werden sie von den Heiden, als Christen von den Juden verachtet, gehasst und verfolgt. Dazu kommt, dass das Leben in der „Zerstreuung“ naturgemäss sehr oft auch grosse Vereinsamung mit sich bringt. Nun aber suchen Versuchungen und Anfechtungen gerade Vereinsamte am liebsten auf und setzen ihnen am härtesten zu (Matth. 4, 1). Im Texte sind demnach Fingerzeige genug gegeben, um das „*ὅταν πειρασμοῖς περιπέσητε ποικίλοις*“ zu erklären und zu begründen. Der Verf. dagegen berücksichtigt diese gegebenen Winke kaum. Er beruhigt sich im Wesentlichen dabei, dass die neueren Exegeten darin einig sind, dass die *πειρασμοὶ ποικίλοι* aus den äusseren Verhältnissen jener Christen herstemen und nimmt, wenn ihm dies nicht ganz genügt, nur in sehr allgemeinem Ausdruck noch Rücksicht auf ihren Glaubensstand. So muss seine Darstellung an Unklarheit und Unsicherheit leiden. — Dann behauptet er, in *πᾶσαν χαρὰν ἠγάσασθε* werde eine Freude beschrieben und geboten, die geläutert sei durch den voraufgegangenen Schmerz, der „seinerseits vergeistigt in ihr fortlebe“. Aber der voraufgegangene Schmerz, an sich genommen, war doch keineswegs nur auf leibliche oder gar fleischliche Störungen zurückzuführen! Für den gläubigen Christen, dessen Werthurtheil der Verf. betont, hat die Versuchung, die Anfechtung, das Leiden überhaupt doch ganz bestimmte, sehr wichtige, ernste, unentbehrliche Wirkungen u. a. darin, dass er in solchen Anfechtungsständen göttliche Stärkung in dem Glauben empfängt, der nicht sieht, und göttliche Hilfe, seinen eigenen alten Adam gründlicher zu erkennen und nachhaltiger zu überwinden. Wie oft bewahrheitet sich Augustin's Wort (En. in Ps. 55, 1): *Homo plerumque sibi ipsi ignotus est. Quid ferat, quidve non ferat, ignorat. Tentatio saepe est interrogatio; et homo a se ipso invenitur. Antea latebat se ipsum; sed artificem non latebat.* Der Nachdruck im *πᾶσαν χαρὰν ἠγάσασθε* ruht zweifellos in dem letzten Wort, wie der Verf. auch richtig hervorhebt; aber um die hierin vorgelegte Aufgabe wirklich klar zu erkennen und die schweren Probleme, die dem Christen durch Versuchungen etc. gestellt werden, genau zu bestimmen und einigermassen zu lösen, genügen die Bemerkungen des Verf. nur in recht geringem Masse. Jenes „*ὅταν πειρασμοῖς περιπέσητε ποικίλοις*“ sollte eben zutreffender, tiefer, geistlicher erfasst sein, damit danach dann das *πᾶσαν χαρὰν ἠγάσασθε* in seiner christlichen Wahrheit, Kraft und Ermöglichung wirklich aufleuchte und zu voller Geltung komme. — Später (p. 47 ff.) geht der Verf. hierauf etwas genauer ein; aber auch dort nicht eingehend genug.

Eine Besprechung der vom Verf. gegebenen Erklärungen z. B. von *ἀπειραστός* (1, 13), *ποιητὰς λόγον* (1, 12); *θηροκεία καθαρά* (1, 27); *κύριος τῆς δόξης* (2, 1); *πίστις* (2, 14) etc. würde bei der anerkannten Schwierigkeit der einzelnen exege-

tischen Aufgaben im Jakobusbrief einen zu grossen Raum erfordern, sodass Rezensent auf die erheblicheren Bedenken, die ihm dabei wiederholt kamen und die auch die dogmatische Stellung des Verf.'s mitbetrafen, hier nicht eingehen kann.

Druckfehler von Bedeutung sind ausser den erwähnten dem Rezensenten nicht vor Augen gekommen. S. 28, Z. 3 v. o. ist zu setzen *ποικίλοι*, S. 37, Z. 6 v. u. *διψυχος*, S. 39, Z. 5 v. u. *καυχάσθω*. — Der Ausdruck „feminale“ Form, S. 143, Z. 6 v. u., berührt nicht ansprechend.

R.

Fr. H.

Führer, Dr. Joseph (Prof. am Lyzeum in Dillingen), Forschungen zur Sicilia Sotterranea. Mit Plänen, Sektionen und anderen Tafeln. (Separatabdruck aus den Abh. d. K. bayer. Akad. d. Wissensch. I. Kl. XX. Bd. 3. Abth.) München 1898, Verlag der K. Akademie (192 S. gr. 4). 12 Mk.

Im Jahre 1877 unternahm ich — ich kann sagen, als der erste — den Versuch, die altchristlichen unterirdischen Grabstätten Siziliens genauer zu erforschen (vgl. Archäol. Studien, Wien 1880, S. 121 ff.). Bald darauf nahmen sizilianische Gelehrte diese Aufgabe selbst in die Hand, und vorzüglich hat Paolo Orsi, gegenwärtig Direktor des Museo Nazionale in Syrakus, die Sache durch Ausgrabungen und wissenschaftliche Untersuchungen gefördert. Er hat auch seine bereitwillige Unterstützung dem geliehen, der in dem vorliegenden Buche ein Werk ersten Ranges über wichtige Theile des „unterirdischen Siziliens“ geschaffen hat. In überaus mühevoller Arbeit, oft unter den ungünstigsten Umständen hat Joseph Führer seine Aufgabe gelöst; aus dem, was dieser Band enthält, geht die weittragende Bedeutung seiner Entdeckungen und Forschungen mit aller Deutlichkeit hervor.

Ueber 70 grössere und kleinere altchristliche Grabstätten sind ihm bekannt geworden. Den wichtigsten Theil davon, die syrakusanische Gruppe, legt er uns in allen Einzelheiten dar. Voran steht die grossartige Anlage S. Giovanni mit ihrer Hauptgalerie von 106 Mtr. Länge und bis über 5 Mtr. Breite, ein eigenartiger Bau, der mit seinen tiefen Arkosolreihen, seinen mächtigen Rotunden und freistehenden Gräbern uns auf einen ganz anderen Boden versetzt als wir in Rom gewohnt sind. Daran schliessen die einfacheren, aber bemerkenswerthen Katakomben in der Vigna Cassia und unter S. Maria di Gesu, die infolge umfassender Ausgrabungen ziemlich aufgedeckt sind, während ich seinerzeit vermittelst einer Cisterne nur eine kurze Strecke eindringen konnte. Während S. Giovanni ein einheitlicher, in einem Niveau liegender Bau ist, stossen hier nicht weniger als 14 ursprünglich selbständige Cömeterien zusammen und liegen in 3—4 Stockwerken übereinander. Die Beschreibung der Grundrisse und des Aufbaues vollzieht sich an der Hand bis ins Einzelne gehender, genauer Messungen. Die Nivellirungstabellen sind Muster peinlich sorgfältiger Untersuchungen, für welche die römische Katakombenliteratur keine annähernde Parallele bietet.

Ebenso sorgfältig sind die Reste von Gemälden notirt und beschrieben bis herab zum einfachen Ornamente. Leider ist der Ertrag nicht gross; das Meiste ist in früheren Jahrhunderten zu Grunde gegangen. Neben der Uebereinstimmung mit dem in Rom und Neapel bezengten Cyklus sind manche Eigenheiten vorhanden. Eigenartig ist z. B. ein Arkosolgemälde in der Katakombe Cassia. Am Boden auf einem Teppiche sitzt, die Beine eingezogen, ein Knabe, der in der Linken einen Palmenzweig, in der Rechten einen Becher hält. Der Becher ist zum Theil mit rothem Wein gefüllt; in einer kleinen Entfernung über demselben schwebt ein Brot mit Kreuzschnitt. Dem Sitzenden wendet sich mit halb ausgestreckten Armen eine links stehende jugendliche Gestalt zu. Auf der anderen Seite sieht man einen grossen Vogel, dessen Art nicht zu bestimmen ist. Der Verf. deutet dieses Bild auf die Eucharistie. In Wirklichkeit gehört es der Gruppe der christlichen Todtenmahle an und hat deutliche Analogien (De Rossi, Bull. di arch. crist. 1882, Taf. 4—6; meine Archäol. der altchristl. Kunst S. 177). Die stehende Figur dürfte die Person sein, welche dem Sitzenden soeben den Becher gereicht hat (vgl. de Rossi a. a. O. und Garr. VI, 487). Mit den Be-

ziehungen auf die Eucharistie muss man vorsichtig sein, da solche nicht in einem einzigen Falle nachgewiesen sind. Denn der ἵχθυς ist in seiner sakramentalen Bedeutung doch eine ganz andere Darstellungsform. (Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, dass eine Untersuchung über die altchristlichen Mahldarstellungen demnächst durch Dr. Matthäi veröffentlicht werden wird.) Der Lichtdruck ist leider nicht scharf genug, um über alle Einzelheiten mit Sicherheit zu urtheilen. Zu hoch abgeschätzt werden meines Erachtens Bild und Inschrift der Deodata (5. Jahrh.), und mir ist nicht klar, warum der Verf. in ihr durchaus eine Heilige sehen will. Das von dem Bruder herrührende Epitaph enthält nichts, was über die üblichen Formeln hinausgeht, und die Krönung durch Christus kann nicht ohne Weiteres so gedeutet werden (vgl. Garr. II, 99; II, 101 und die Kränze auf den Epitaphien). Ehe wir ferner aber aus den beigefügten Kritzeleien einen solchen Schluss ziehen dürfen, müssen wir wissen, was sie enthalten. Was darüber bekannt ist, beweist nicht das Geringste. Es können diese Graffiti ebenso durch das Christusbild oder die beiden Apostelbilder hervorgerufen sein. Man vermüthe hinter diesem Urtheile nicht protestantische Voreingenommenheit, wol aber wissenschaftliche Vorsicht. Unter den plastischen Werken ist seit längerem bekannt ein aus S. Giovanni stammender Sarkophag mit Spuren früherer Bemalung (jetzt im Museum), von der uns hier eine treffliche Abbildung vorgelegt wird. Die eigenthümlichen Reliefs des Deckels hat G. Stuhlfauth (Monatsschr. f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst, 1896, S. 260 ff.) richtig aus dem Protevangelium Jakobi und Pseudo-Matthäus gedeutet und seine Deutung in einer Weise sichergestellt, dass ich mich wundere, dass der Verf. zu den herkömmlichen Unmöglichkeiten zurückgekehrt ist.

Der ausführliche Abschnitt über die Inschriften bezeugt weiterhin die ausserordentliche Sorgfalt und das gediegene epigraphische Wissen des Verf.s. Es folgen dann die Kleinkünste, die zum Theil aus den Gräbern selbst stammen, darunter die Lampen. Die S. 183 Anm. 9 aufgeführte Lampe wäre allerdings werthvoll, wenn ihre Inschrift eine Aufforderung enthielte, Jesum zu hassen. Aber wie kann man das aus den Worten EXΘΗΡΟ || ΝΙ lesen! Unter den 14 Tafeln befriedigen die den Gemälden gewidmeten nicht ganz. Vortrefflich sind die Architekturdetails und die schönen Grundrisse.

Ein Werk mit so reichem Inhalt wird naturgemäss in manchen Einzelheiten Widerspruch finden. Es ist und bleibt aber dabei eine der hervorragendsten Leistungen dieses Jahrhunderts auf dem Gebiete der christlichen Archäologie. Jeder muss empfinden, dass es uns um ein gewaltiges Stück vorwärts gebracht in unserer Wissenschaft und uns von der durch die römischen Katakomben herbeigeführten Einseitigkeit losgemacht hat. Möge es dem Verf. vergönnt sein, seine grosse Aufgabe in dieser Weise fortzuführen und zum Abschlusse zu bringen.

Greifswald.

Victor Schultze.

Geyer, D. Christian (Kgl. Seminarpräfekt und I. Seminarlehrer in Bayreuth), Die Nördlinger evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrh. Ein Beitrag zu der Geschichte des protestantischen Kirchenwesens. München 1896, C. H. Beck (VI, 87 S. 8). 1. 60.

Mit Recht setzt der Verf. voraus, dass seine Arbeit auch ausserhalb Nördlingens das Interesse „einiger“ Liebhaber der Reformationsgeschichte erwecken werde. Gibt es doch nichts merkwürdigeres als den Prozess der Bildung fester Knochen am Leib der jungen evangelischen Kirche, nachdem die Predigt schon Jahre lang gewirkt und die Unhaltbarkeit des alten Wesens nicht nur in der Lehre, sondern auch im Gottesdienst und in der Verfassung zu erkennen gegeben hatte. Nur den Unkundigen kann es überraschen, dass die Ausbildung neuer gottesdienstlicher Formen und Formeln eine Sache der Geduld, der Weisheit und des Muthes war, und das erst recht in einer Reichsstadt von der Grösse Nördlingens, wo man sonst stets ängstlich auf den Kaiser und das Vorbild der benachbarten grossen Reichsstädte Nürnberg, Ulm und Augsburg zu sehen gewohnt war und man Jahrhunderte lang die Macht

der Bischöfe gefühlt hatte, und jetzt sollten Bürgermeister und Rath nothgedrungen selbst die oberhirtliche Gewalt in die Hand nehmen. Ganz besonders interessant ist zu beobachten, wie schwer man sich entschloss, auch nur die durchaus unschriftmässige, alltägliche Messe ohne Kommunikanten oder auch die alten schönen, aber lateinischen Elemente des Gottesdienstes abzuschaffen und volksmässig deutsch zu beten und zu singen. Waren doch auch Joh. Brenz in Hall und Ad. Weiss in Crailsheim Anwälte des Lateins im Gottesdienste und wussten mancherlei Gründe zu seinen Gunsten geltend zu machen. Nicht weniger bemerkenswerth ist, wie zäh der alte reichstädtische Geist gewisse Eigenheiten, so in Nördlingen die Abneigung gegen die Anmeldung zum Abendmahl, durch drei Jahrhunderte festhält.

Der Verf. theilt seinen Stoff in sechs Kapitel. 1. Kaspar Kantzen's evangelische Messe und Billikan's Renovatio 1525. Sicher hat Geyer gegen Smend recht, wenn er in der Schrift des Nördlinger Karmelitermönchs Kantz nicht etwa nur eine Erbauungsschrift sieht, um evangelischen Theilnehmern an der Messe eine „geistliche Kommunion“ zu bieten. Kantz rechnet darauf, dass die römische Messe fällt und eine deutsche und evangelische Abendmahlsfeier an die Stelle tritt, und dafür will er eine Abendmahlsliturgie geben, sicher in der Absicht, um Muth zu machen und einen gangbaren Weg zu zeigen. Aber seine Schrift ist ein Programm für die Zukunft. Der leitende Geist blieb in Nördlingen der schwankende Billikan bis 1535. Geyer zeigt, wie Billikan's Renovatio ecclesiae Nordlingiacensis jedenfalls im Punkt der Winkelmessen nicht der Wirklichkeit entspricht. Sehr bezeichnend ist die Art, wie man sich in dieser Zeit über den Mangel an deutschen Formularen hinüberhalf. In einem Angsburger Missale von 1510 hat Billikan mit eigener Hand Einträge gemacht und ganze Seiten überklebt. Es ist zu bedauern, dass Geyer nur einen solchen Eintrag wörtlich mittheilt und die anderen nur kurz charakterisirt. Hier wäre eine wörtliche Wiedergabe angezeigt.

Im zweiten Kapitel bespricht Geyer Kaspar Kantz und die Kirchenordnung von 1538, die kräftige Weise, wie der „frömmste Mann“ Nördlingens endlich den Rath weiter drängt, der zuletzt eine freilich kurze, und nicht für alle Fälle genügende, von Geyer wörtlich nach dem Original mitgetheilte Kirchenordnung genehmigte, wie Kantz weiter trieb, auf der Kanzel dem Rath vorwarf, er „lege die Sachen in die lange Truhe“, um der nach Nürnberger Vorbild ausgearbeiteten Kirchenordnung Geltung zu verschaffen. Bemerkenswerth ist, dass man 1538 an Mariä Himmelfahrt festhielt und der Entwurf der späteren Kantzischen Ordnung die deutschen Schulmeister zum Kirchengesang heranzog, auch Tauf- und Eheregister eingeführt wissen wollte. Das dritte Kapitel handelt von Kaspar Löner's Kirchenordnung 1544. Kantz war schwer erkrankt. An seine Stelle trat der gereifte Naumburger Domprediger Löner. Leider ist es Geyer nicht gelungen, diese Kirchenordnung selbst aufzufinden, aber ein Konzept lässt doch die Eigenart derselben erkennen, Geyer hat noch dazu Vergleiche mit der Brandenburg-Nürnberger und der Haller angestellt. Wichtig ist, dass die Kirchenordnung ein Verzeichniss der zu singenden Lieder enthielt, was sich in den späteren Nördlinger Kirchenordnungen fortsetzte. Auch drang Löner auf ordentliche Anmeldung zum Abendmahl, wiederum wollte der Rath hier die individuelle Freiheit gewahrt wissen. Dem unbequemen Mahner und Wahrer kirchlicher Ordnung gegenüber macht der Stadtschreiber sich in dem vielsagenden Stosseufzer Luft:

Lass pfaffen und begeinen

Und halt dich zu den Deinen.

Löner starb 1546. Der brave Einbein Joh. Ubel war nicht der Mann, Neues zu schaffen. Als der Interim kam, machte der Stadtschreiber Wolfgang Vogelmann, wie das vierte Kapitel „die Interimsordnung 1548“ zeigt, die von den Geistlichen nur widerstrebend vorgenommene Gottesdienstordnung zurecht, wobei die neue markgräfliche Kirchenordnung 1548 „als Muster“ diente.

Man kann diese Kirchenordnung nicht anders als ein Fastnachtsspiel bezeichnen, das nur auf Täuschung des Kaisers

berechnet war. Zahlreichere Gottesdienste mit altkirchlichen Namen, aber völlig andersartigem Inhalt, viel Latein, einige Kerzen und, alles überdeckend, der alte Ornat, das war alles, was der Kaiser mit seiner unter dem gewaltigsten Hochdruck eingeführten Deklaration erreicht hatte. 1555 wurde dieses Spiel Meister Hemmerlin's, wie es das Haller Synodalbuch nannte, zu Grabe getragen. Davon redet Geyer im fünften Kapitel „Melchior Runtzler's Kirchenordnung 1555. Bemühungen um eine Schul-, Ehe- und Superintendenzzordnung 1555—64“. Der thatkräftige Runtzler stellte Löner's Ordnung, die man durchsah und mit anderen, besonders der württembergischen von 1553 verglich, wieder her. Geyer bestreitet wol mit Recht eine eigentliche Abhängigkeit derselben von der württembergischen. In diesem Abschnitt findet sich manche beachtenswerthe Einzelheit, auf welche hier nicht eingegangen werden kann. Hier sei nur die Ersetzung des alten Baptisteriums durch ein tiefes Messingbecken erwähnt, weil „das Wasser im Taufstein sehr unfähig wird und voller unzifer kreucht“. Das letzte Kapitel bespricht „die grosse Kirchenordnung von 1579 nebst der Superintendenzzordnung von 1581, der Eheordnung von 1581 und der Schulordnung“. Schon 1576 gab Jak. Andrea dem Rath ein Gutachten über die Einrichtung eines Konsistoriums in Nördlingen. Runtzler starb am 22. September 1578, am 19. Mai 1579 trat der neue Sup. Jak. Steudlin, ein Württemberger und naher Freund Jak. Andrea's, — Steudlin's frühverwaister Sohn wurde von Joh. Val. Andrea's Vater erzogen, Fischlin, Memoria theol. Württb. 2, 149 — sein Amt an.

Es ist von vornherein kaum denkbar, dass die neue Kirchenordnung ohne Mitwirkung des neuen Superintendenten abgeschlossen und genehmigt wurde. Noch deutlicher sprechen die vorherrschenden Entlehnungen aus der württembergischen Kirchenordnung von 1559, aber auch die Anleihen aus der Lüneburger, die Jak. Andrea mit Martin Chemnitz geschafften, für die Einwirkung eines unter dem Einfluss von Andrea stehenden Mannes, der aber doch auch die Nördlinger Eigenthümlichkeiten kannte und schonte. Wenn Geyer die Kirchenordnung von 1579 dahin charakterisirt: Kommt der Liturgiker nicht auf seine Rechnung, so desto mehr der Hymnologe, so passt das auch cum grano salis auf die württembergische Art. Man wird deswegen nicht irgehen, wenn man die Kirchenordnung von 1579 als Werk Steudlin's ansieht. Geyer möchte die Möglichkeit offenhalten, dass Diak. Melch. Schmid, der am 25. September 1579 1 Krone = 1½ fl. bekam, weil er das Agendbüchlein der neuen Kirchenordnung geschrieben, doch nicht blos Abschreiber war, sondern zur Bearbeitung der neuen Agende in erster Linie beigezogen wurde. Aber erscheint Schmid dazu nicht zu jung? Er war ja erst seit 1577 Diakonus. 1½ fl. Schreibgebühr entspricht dem Satz, der in einer wohlhabenden Reichsstadt gebräuchlich war, und wäre, wie auch Geyer fühlt, für eine „rein geistige Arbeit“ etwas armselig. Man wird also diese Möglichkeit abweisen müssen. Es wäre doch wol gut gewesen, die Kirchenordnung der nahen, erst im Jahre 1575 von Andrea reformirten Reichsstadt Aalen zur Vergleichung heranzuziehen. Auch einige kurze biographische Notizen wären sicher nicht blos für Leser ausserhalb des Weichbilds von Nördlingen, sondern auch für Stadtkinder nützlich gewesen. Sind auch Billikan, Kantz und Löner in weiteren Kreisen bekannt, Runtzler und Steudlin sind weniger bekannt, aber es ist doch anzunehmen, dass ihre Persönlichkeit, ihre Herkunft, ihr Bildungsgang und ihre Geistesart nicht ohne Einfluss auf die unter ihrer Amtsverwaltung geschaffenen Kirchenordnungen blieben. S. 61 ist Rheticus zu lesen, das g ist in der Vorlage Abkürzungszeichen für die Endsilbe us. Comerus war im nahen Heidenheimer Bezirk vorher Pfarrer und machte dort wegen Trunksucht und Streitsucht der Kirchenbehörde zu schaffen, wie Ref. seinerzeit in einer Studie über die Reformation im Heidenheimer Bezirk zeigen wird. Die räthselhaften X S. 15. 64 sollten erklärt sein, es dürfte = etc. sein.

Die hübsche Arbeit ist sauber gedruckt. Druckfehler S. 9 Lutherianismi, S. 14 tempore, S. 22 wird betsts (!) zu lesen sein (o und e sind bei den alten Schreibern sehr ähnlich), S. 24, Z. 7 versehen oder verstehen, aber dann irer, Z. 1 unten

Löner. Es wäre dringend zu wünschen, dass wir mehr solche Arbeiten über reichsstädtische Kirchenordnungen erhielten.

Nabern.

G. Bossert.

Dalman, Gust. H. (Dr., ao. Prof. an der Univ. Leipzig), **Aramäisch-neuhebräisches Wörterbuch** zu Targum, Talmud und Midrasch . . . unter Mitwirkung von Theod. Schärf bearbeitet. Teil I. Mit Lexikon der Abbreviaturen von G. H. Händler. Frankfurt a. M. 1897, Kauffmann (XII, 181 u. 129 S. Lex. 8°).

Ein sehr erhebliches Hemmniss, welches dem Studium der Targume, der Talmude und der Midrasche bisher sich entgegen gestellt hat, ist der Mangel eines billigen und doch wissenschaftlichen Wörterbuchs gewesen. J. Levy's „Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim“ (Leipzig 1867. 68) kostet 12 Mk., sein „Neuhebräisches und Chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim“ (Leipzig 1876 bis 1889) gar 140 Mk. Beide Bücher, namentlich das letztere, sind für den Gelehrten unentbehrlich und werden lange Jahre für ihn unentbehrlich bleiben; aber der Studirende und der Geistliche, welche von diesen für den Theologen, den Orientalisten, den Archäologen so interessanten Literaturerzeugnissen nicht nur mit Hilfe von Uebersetzungen und abgeleiteten Quellen Kenntniss erlangen wollen, bedürfen eines leichter zu erschwingenden Wörterbuchs. Diesem Mangel verspricht das Dalman'sche Werk abzuhelpen. Trotz seiner grossen Kürze (der vorliegende erste Band umfasst auf 181 Seiten die ersten 10 der 22 Buchstaben des Alphabets) enthält es gegenüber Levy's Arbeiten manchen Fortschritt. Besonders wichtig ist, dass die Vokalisation der aramäischen Wörter mit Hilfe der in den letzten Jahrzehnten aus Südarabien nach Europa gebrachten Targumhandschriften mit superlinearer (sogen. babylonischer) Punktation wesentliche Verbesserungen erfahren hat. Dankenswerth ist auch, dass der Sprachgebrauch des Onkelos-Targums durch Zitate kenntlich gemacht worden ist. Ich hoffe, bald in die Lage zu kommen, die Vollendung des Buches anzuzeigen. Der Preis des ganzen Werkes soll nur 12 Mk. betragen.

Wer mit der nachbiblischen jüdischen Literatur sich beschäftigt hat, wird die grosse Anzahl von Abkürzungen als störend empfunden haben. Die Verzeichnisse von Buxtorf und Selig kommen nur selten in Antiquariatskatalogen vor; die Arbeiten Perreau's sind gar nicht in den Handel gelangt. Daher wird das den zweiten Theil des hier angezeigten Buches füllende „Lexikon der Abbreviaturen“ von G. H. Händler Vielen ein schnelle Auskunft ertheilender Rathgeber werden.

Tschackert, D. Dr. Paul (Prof. in Göttingen), **Die Mission, Vereinssache oder Aufgabe der Kirche?** (Separatdruck aus der „Neuen Kirchl. Zeitschrift“). Leipzig 1897, Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (G. Böhme). 50 Pf.

Eine sehr interessante, scharf durchdachte Schrift, die, von dem wärmsten Interesse für die Mission dikirt, ausserordentlich fruchtbare Gedanken entwickelt, selbst für die, welche der Grundidee der Schrift nicht beizupflichten vermöchten. Der Gedanke des Verf's ist nämlich der, dass die Missionsthätigkeit nicht freien Vereinigungen, sondern der organisirten Kirche zugehören, und wenn solches nicht augenblicklich zu erreichen, doch durch ein Uebergangsstadium vorzubereiten sei. Was nun die Sache, theoretisch betrachtet, anlangt, so ist dem Verf. unbedingt Recht zu geben. Nur das ist die Frage, ob eine in den behördlichen Organismus eingegliederte Thätigkeit — selbst die positive Stellung des Kirchenregimentes vorausgesetzt — noch die Frische und Lebendigkeit bewahren würde, welche jetzt nicht blos begeisterte Missionare geweckt, sondern auch auf die heimatliche Kirche so belebend gewirkt hat. Auch ist die Frage wol berechtigt, ob eine Organisation, die selbst nach des Verf's Meinung von Gott reich begnadigt und geschichtlich bewährt ist, in Folge theoretischer Erwägungen zu stören sei. Völlig berechtigt ist aber der Wunsch, dass die Missionsvereine immer reger, wie es z. B. bei der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig schon jetzt geschieht, mit dem Organismus der Kirche verbunden werden. Insonderheit betonen wir das Eine, dass die Mission zur Gemeindegewalt erhoben werde.

B. Kleinpaul.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Adamson, William,** The life of the Rev. Dr. James Morison, Principal of the Evangelical Union, Theological Hall, Glas-

gow. With 6 Portraits. Hodder and Stoughton (438 p. 8). 7s. 6d. — **Hertzberg**, Prof. Gust. Frdr., August Hermann Francke u. sein Hallisches Waisenhaus. Mit Abbildgn. u. e. Plane der Franckeschen Stiftgn. Halle, Buchh. des Waisenhauses (164 S. gr. 8). 1. 80. — **Kuhn**, Pfr. Dr. Bernh., Oberhofprediger Dr. theol. et phil. Ernst Julius Meier. [Aus: „Beiträge z. sächs. Kirchengeschichte.“] Leipzig, J. A. Barth (55 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Männer** der Zeit. Lebensbilder hervorr. Persönlichkeiten der Gegenwart u. jüngsten Vergangenheit. Hrsg. v. Dr. Gust. Diercks. IV. Gallwitz, Hans, Friedrich Nietzsche. Ein Lebensbild. Dresden, C. Reissner (VII, 274 S. gr. 8 m. Bildnis). 2. 40. — **Schaff**, David S., The life of Philip Schaff. In part autobiographical. With portraits. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (542 p. 8). 10s. 6d.

Zeitschriften. Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, hrsg. v. DD. Oberkonsist.-R. Superint. Frz. Dibelius u. Prof. Thdr. Brieger. 12. Hft. (Jahresheft f. 1897.) Leipzig, J. A. Barth (III, 194 S. gr. 8). 3. 60.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Biblical Quotations in Old English prose writers. Edited, with the Vulgate and other Latin originals, introduction on old English Biblical versions, index of Biblical passages, and index of principal words, by Albert S. Cook, Hon. M. A. Yale. Macmillan (412 p. 8). 17s. — **Coptic Version**, The, of the New Testament, in the Northern dialect, otherwise called the Memphitic and Bohairic. 2 vols. Clarendon Press (8). 42s. — **Holy Bible**, The, Consisting of the Old and New Testaments. Translated according to the letter and idioms of the original languages, by Robert Young. Revised ed. Young (Edin.), Simpkin (782 p. 8). 8s. 6d. — **Holy Bible**, The, containing the Old and New Testaments. To which is prefixed an introduction by J. W. Mackail. Vol. 5, Isaiah to Lamentations. (Eversley Series.) Macmillan (337 p. crown 8). 5s. — **Montvaillant**, Alfred de, Le Livre d'Essaie, le prophète, mis en vers français. Paris, Fischbacher (210 p. 18). — **Sacred Books**, The, of the Old and New Testaments. A New English translation, with notes, &c., prepared by eminent scholars. Edit. by P. Haupt and H. H. Furness. Part 7, The Book of Judges, Trans. by G. F. Moore, net, 6s.; Part 10, The Book of the Prophet Isaiah, Trans. by T. K. Cheyne, net, 10s. 6d.; Part 14, The Book of Psalms, Translated by J. Wellhausen. J. Clarke, impr. (8). 10s. 6d. — **Testament**, Das Neue, übers. v. D. Carl Weizsäcker. 8. Aufl. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VIII, 471 S. 12). Geb. 3. 50.

Biblische Einleitungswissenschaft. Handbibliothek, Wissenschaftliche. 1. Reihe. Theologische Lehr- u. Handbücher. XV. Schaefer, Prof. Dr. Aloys, Einleitung in das Neue Testament. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 383 S. gr. 8). 4. 60. — **Urquhart**, John, Modern discoveries and the Bible. (From the Creation to Abraham.) Marshall Bros. (412 p. 8). 6s.

Exegese u. Kommentare. Handbuch, Kurzgefasstes, zum Alten Testament. 5. Bd. Dillmann, Prof. Dr. Aug., Der Prophet Jesaja erklärt. Für die 6. Aufl. hrsg. u. vielfach umgearb. v. Prof. Dr. Rud. Kittel. Leipzig, S. Hirzel (XXX, 535 S. gr. 8). 9 \mathcal{M} — **Handkommentar** zum Alten Testament. In Verbindg. m. anderen Fachgelehrten hrsg. v. Prof. D. W. Nowack. I. Abth., die histor. Bücher, 3. Bd., 1. Thl. Steuernagel, Priv.-Doz. Lic. Dr. Carl: Das Deuteronomium übersetzt u. erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (II, LXII, 130 S. gr. 8). 3. 20. — **Laue**, Hilfspred. Lic. Dr. L., Die Ebed-Jahwe-Lieder im II. Teil des Jesaja, exegetisch-kritisch u. biblisch-theologisch untersucht. Wittenberg, P. Wunschmann (74 S. gr. 8). 1. 20. — **Leimdörfer**, Dr. D., Das Psalter-Ego in den Ich-Psalmen. Beitrag zur wissenschaftl. Psalmenforsch. Mit e. Vorwort v. Prof. Dr. C. H. Cornill. Hamburg, G. Fritzsche (121 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — **Psalms**, The, in three collections. Transl., with notes, by E. G. King. Part I, First Collection (Pss. i.-xli). With preface by the Bishop of Durham. G. Bell (4). 6s. — **Smith**, G. Adam, D.D., The book of the twelve prophets commonly called the minor. In 2 v. V. 2, Zephaniah, Nahum, Habakkuk, Obadiah, Haggai, Zechariah I.—VIII., „Malachi“, Joel, „Zechariah“ IX.—XIV., and Jonah; with historical and critical introductions. New York, Armstrong (14+543 p. O.). cl., \$ 1. 50. — **St. Matthew** and **St. Mark**, and the General Epistles. Edited, with an introduction and notes by Richard G. Moulton. Macmillan (332 p. 16). 2s. 6d.

Biblische Hilfswissenschaften. Dictionary, A, of the Bible. Dealing with its language, literature and contents, including the biblical theology. Edit. by James Hastings, with the Assistance of John A. Selbie, and chiefly in the revision of the proofs of A. B. Davidson, S. R. Driver and H. B. Swete. Vol. I, A—Feasts. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (XV, 864 p. 4, Maps.). 28s. — **Steinführer**, Past. B., Untersuchung üb. den Namen „Jehovah“. Neustrelitz, Barnewitz Verl. (66 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} . — **Winer's**, G. B., Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 8. Aufl., neu bearb. v. Prof. Dr. Paul Wilh. Schmiedel. II. Thl. Syntax. 2. Hft. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 209—272 gr. 8). 1 \mathcal{M}

Patristik. Grundriss der theologischen Wissenschaften, bearb. v. Achelis, Baumgarten, Benzinger etc. 2. Reihe. 3. Bd. Nachträge. Krüger, Prof. D. Gust., Geschichte der altchristlichen Litteratur in den ersten drei Jahrhunderten. Nachträge. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (32 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} .

Scholastik. de Sylvestris, Fr. Franc., Commentaria in libros quatuor contra gentiles S. Thomae de Aquino. Ed. novissima ad fidem antiquioris exemplaris impressa novo ordine digesta cura et Studio Joachim Sestili. Vol. I. Romae, Orphanotroph. a. S. Hieronymo Aemiliani (XIII, 644 p. 8). 5L. — **Jansen**, P. Jordanus, O. Praed., Der hl. Thomas v. Aquin. Leben u. Lehre des Heiligen, dargestellt

u. dem kath. Volke, insbesondere der studier. Jugend gewidmet. Kevelaer, Butzon & Bercker (206 S. gr. 8 m. Bildnis). 1. 60.

Allgemeine Kirchengeschichte. Hase, Karl v., Gesammelte Werke. 3. Bd. Kirchengeschichte auf der Grundlage akadem. Vorlesgn. 3. Tl. Neue Kirchengeschichte. 2. Abth. 2. Hälfte. I. Hrsg. v. Prof. Dr. G. Krüger. 2. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel (V u. S. 359—728 gr. 8). 6 \mathcal{M}

Reformatoren. Kostlin, Julius, Life of Luther. With illustrs. from authentic sources. Transl. from the German. 2nd ed. Longmans (516 p. cr. 8). 3s. 6d. — **Luther's**, Dr. Mart., Briefwechsel. Bearb. u. m. Erläuterugn. versehen v. Pfr. D. Ernst Ludw. Enders. (Sämtliche Werke in beiden Orig.-Sprachen nach den ältesten Ausg. kritisch u. historisch bearb. Hrsg. v. J. K. Irmischer, Chr. S. Th. Elsparger, H. Schmid, H. Schmidt u. E. L. Enders.) 8. Bd. Briefe vom Juni 1530 bis April 1531. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (VII, 400 S. 8). 4. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Delarc, abbé, L'Eglise de Paris pendant la Révolution française (1789—1801). T. 3. Lille et Paris, Desclée, de Brouwer et Co. (600 p. 8 et grav.). — **Robidou**, Bertrand, Histoire du clergé pendant la Révolution française. 2 vol. Paris, Calmann-Lévy (451 p.; III, 449 p. 8). 7 fr. 50 le volume.

Papstthum. Innocent IV. Les Registres d'Innocent IV. Publiés ou analysés, d'après les manuscrits originaux du Vatican et de la Bibliothèque nationale, par Elie Berger. 11e fasc. In-4 à 2 col., feuilles 41 à 71. Paris, Fontemoing (p. 321 à 562). 15 fr. 50.

Orden u. Klöster. Le Méné, abbé J. M., Les Carmélites de Vannes. Vannes, impr. Galles (55 p. 8). — **Monumenta** historica Societatis Jesu nunc primum edita a patribus eiusdem societatis. Annus I—IV. 1894—1897. à 12 fasc. Daraus einzeln: Polancus, Priest. Joa. Alph. de, S. J., Vita Ignatii Loiolae et rerum Societatis Jesu historia. Tom. I—V. (1491—1555.) (569 S. m. 1 genealog. Taf., 820, 606, 759 u. 781 S.) Einzelp. 60 \mathcal{M} Litterae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis, in quibus aliqui de Societate Jesu versabantur, Romam missae. Tom. I—IV. (1546—1556.) (786, 739, 799 u. 757 S.) Einzelp. 38. 40. Borgia, Sanctus Franciscus, quartus Gandiae dux et Societatis Jesu praepositus generalis tertius. Tom. I. (842 S.) Einzelp. 12 \mathcal{M} . Matrii. (Freiburg i. B., Herder.) (à Fasc. ca. 160 S. gr. 8). Subskr.-Pr. à Jahrg. 24 \mathcal{M} — **Dasselbe**. Annus V. 12 fasc. Ebd. (1. Fasc. 160 S. gr. 8). 24 \mathcal{M} — **Vacandard**, 1. Lyc.-Religionslehr. D. Elphegus, Leben des hl. Bernard v. Clairvaux. Uebers. v. Pfr. vorm. Sem.-Prof. Matthias Sierp. 2 Bde. Mit e. Portr. des Heiligen, e. Plane v. Clairvaux u. e. Karte der Umgegend des Klosters. Mainz, F. Kirchheim (XIX, 595 u. 644 S. gr. 8). 14 \mathcal{M}

Christliche Kunst. Darstellung, Beschreibende, der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen. Unter Mitwirkg. des k. sächs. Alterthumsvereins hrsg. v. dem k. sächs. Ministerium des Innern. 19. Hft. Gurliitt, Cornelius, Amtshauptmannsch. Grimma. (1. Hälfte.) Mit 208 Abbildgn., 89 fesm. Marken u. 15 Taf. Dresden, C. C. Meinhold & Söhne in Komm. (160 S. gr. 8). 7. 50. — **Münzenberger**, stadtpfr. E. F. A., u. Steph. Beissel, S. J., Zur Kenntniss u. Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Ein Beitrag zur Geschichte der vaterländ. Kunst. Begonnen v. M., fortgesetzt v. B. 13. Lfg. Frankfurt a. M., P. Kreuer (2. Bd. S. 97—120 Fol. m. 10 photograph. Taf.). 6 \mathcal{M} — **Robertson**, T. S., The progress of art in English church architecture. L. P. ed. Gay and Bird (4). 10s. 6d.

Dogmengeschichte. Stange, Priv.-Doz. Lic. Carl, Das Dogma u. seine Beurtheilung in der neueren Dogmengeschichte. Berlin, Reuther & Reichard (90 S. 8). 1. 40.

Dogmatik. Reuter's theologische Klassikerbibliothek. 13.—15. Bd. Rothe, Dr. Rich., Zur Dogmatik. Braunschweig, G. Reuter (IV, 402 S. 8). à 1 \mathcal{M} ; geb. 1. 30. — **Sabatier**, A., The vitality of Christian dogmas and their power of evolution: a study in religious philosophy. Transl. by Mrs. Emmanuel Christen. With a preface by the Very Rev. the Hon. W. H. Fremantle. Black (90 p. cr. 8). 1s. 6d.

Ethik. Köstlin, Jul., Christliche Ethik. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, Reuther & Reichard (S. 1—72 gr. 8). 1 \mathcal{M}

Praktische Theologie. Brown, John, Apostolical Succession in the Light of History and Fact. The Congregational Union Lecture for 1897. Congregational Union (479 p. 8). 10s. 6d. — **Forbes**, Athol, Cassock and comedy: the humorous side of clerical life. Skeffington (XII, 212 p. cr. 8). 3s. 6d.

Homiletik. Gebhardt, Kirchenr. D. Herm., Christi Person u. Werk in der Predigt. Gotha, G. Schloessmann (XV, 140 S. gr. 8). 2. 60. — **Pfarr-Bibliothek.** Sammlung v. Predigten u. Reden. Begründet v. P. Emil Ohly. Gegenwärtig hrsg. v. Dr. W. Rathmann. 41. Bd. „Mein Erlöser lebt!“ Eine Sammlg. v. Grabreden, meist kurz u. allgemein gehalten, hrsg. v. Superint. oberpfr. Dr. Wilh. Rathmann. Leipzig, G. Strübig (VI, 184 S. 8). Geb. 1. 75. — **Dasselbe**. 6. u. 7. Bd. „Gehe hin mit Frieden!“ Eine Sammlg. v. Abendmahls- u. Beichtreden. Unter Red. v. P. Emil Ohly. 2 Tle. in 1 Bd. 3. Aufl., besorgt v. Dr. W. Rathmann. Ebd. (VIII, 336 S. 8). Geb. 1. 75. — **Eniel**, Kasualreden-Bibliothek f. Prediger. Hrsg. v. Pfr. Adf. Ohly. 25. Bd. Passionspredigten in 4 Cyklen nach dem Gang der Evangelien. Mit Zugrundelegg. des neuen sächs. Perikopenbuchs u. besond. Berücks. des Karfreitags. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VII, 192 S. 12). Geb. 1. 50.

— **Rocholl**, Konsist.-R. D. Heinr., „Friede auf Erden“. Ein Predigtbuch fürs deutsche Haus üb. freie Texte an Sonn- u. Feiertagen im Kirchenjahr. Leipzig, G. Strübig (VIII, 498 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — **Sonntagsfreude**. III. Jahrg. Evangelien-Predigten v. Past. Dr. G. Horburg. (In 29 Nrn.) Nr. 1. Sehet an Christi Passion! Predigt zum Sonntag Estomihi u. Von den Versuchungen des Teufels. Predigt zum Sonntag Invocavit. Halle, R. Mühlmann (10 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} .

Katechetik. Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht f. ev. Religionslehrer u. Pfarrer, Studierende, Seminaristen u. reifere Schüler höherer Lehranstalten. Hrsg. v. Gymn.-Dir. M. Evers u. Gymn.-Prof. Dr. F. Fauth. 15. Schirmer, Prof. Realgymn.-Dir. Dr. Karl, Die gottesdienstlichen Einrichtungen der evangelischen Kirche. 16. Peters, Gymn.-Oberlehr. Rud., Der Philipperbrief, f. den Unterricht auf der Oberstufe höherer Lehranstalten erläutert. Berlin, Reuther & Reichard (IV, 47 S. u. 56 S. gr. 8). 75 M u. 80 M . — **Pfennigsdorf**, Diak. Osk., Praktisches Christentum im Rahmen des kleinen Katechismus Luthers. Ein Hilfsbuch f. den religiösen Jugendunterricht in Kirche u. Schule. 3. Tl. 4. u. 5. Hauptstück. 2. Aufl. Dessau, Buchh. des evang. Vereinshauses (93 S. gr. 8). 1. 50.

Erbauliches. **Knaake**, Past. J. A., Worte der Väter. Eine Sammlg. relig. u. sittl. Aussprüche. Leipzig, F. Riehm (XVI, 204 S. gr. 8). 2 M . — **Spurgeon**, Dennoch! Zwei Psalmen Asaphs, zur Stärkung des Glaubens in mancherlei Anfechtung. aus Sp.'s Psalmen-Auslegg. deutsch bearb. v. Pred. J. Millard. Frankfurt a. M., J. Schergens (32 S. gr. 8). 35 M . — **Derselbe**, Für Jesus allein! Eine Handreichg. f. Arbeiter im Weinberge des Herrn. Hamburg, J. G. Oncken Nachf. (183 S. 12). 1 M .

Mission. **Strümpfel**, Pfr. E., Wegweiser durch die wissenschaftliche u. pastorale Missionsliteratur, unter Mitwirkg. v. Fachmännern bearb., hrsg. vom Vorstande der Missionskonferenz der Prov. Sachsen. Berlin, M. Warneck (V, 104 S. gr. 8). 1 M .

Kirchenrecht. **Hilarius a Sexten** (Hilarius Gatterer), Exprovincial Lect. P., O. Cap., Tractatus de censuris ecclesiasticis cum appendice de irregularitate, iuxta probatissimos auctores et commentatores ad usum theologorum IV. anni et sacerdotum in vinea Domini laborantium concinnatus. Mainz, F. Kirchheim (XII, 357 S. gr. 8). 5 M .

Philosophie. **Arnoldt**, Emil, Beiträge zu dem Material der Geschichte v. Kant's Leben u. Schriftstellerthätigkeit in Bezug auf seine „Religionslehre“ u. seinen Conflict m. der preussischen Regierung. [Aus: „Altpruss. Monatsschr.“] Königsberg, F. Beyer (XXI, 156 S. gr. 8). 4 M . — **Bögli**, Dr. Hans, Aphorismen üb. den Idealismus auf der Grundlage der empirischen Psychologie. Bern, Neukomm & Zimmermann (II, 60 S. gr. 8). 1. 50. — **Erdmann**, Johann Edward, A history of philosophy. English translation. Edit. by Williston S. Hough. In 3 vols. Vol. 2, Modern Philosophy. 4th ed. Swan Sonnenschein (730 p. Roy. 8). 15s. — **Evans**, E. P., Evolutional ethics and animal psychology. Heinemann (392 p. cr. 8). 9s. — **Ortolan**, le R. P. T., Savants et Chrétiens. Etudes sur l'origine et la filiation des sciences. Paris et Lyon, Delhomme et Briguet (488 p. 8). — **Schneider**, Gymn.-Prof. Dr. Gust., Die Weltanschauung Plato's, dargestellt im Anschluss an den Dialog Phädon. Berlin, Weidmann (XIV, 138 S. gr. 8). 2. 40. — **Stede**, Sem.-Oberlehr. Lic. E. G., Die monistische Weltanschauung, dargestellt u. geprüft. Gütersloh, C. Bertelsmann (98 S. 8). 1. 40. — **Waldmann**, Dr. Wilh., Friedrich Nietzsche. Ein Blick in seine Werke vom Standpunkte e. Laien. Leipzig, F. Fleischer (32 S. gr. 8). 80 M .

Judenthum. **David**, Dr. Mor., Das Targum Scheni, nach Handschriften hrsg. u. m. e. Einleitg. versehen. Berlin, M. Poppelauer (VIII, 48 S. gr. 8). 1. 50.

Soziales u. Frauenfrage. **Caird**, Mona, The morality of marriage, and other essays on the status and destiny of woman. G. Redway (256 p. 8). 6s.

Verschiedenes. **Hoensbroech**, Graf Paul v., Der Ultramontanismus. Sein Wesen u. seine Bekämpfung. Ein kirchenpolit. Handbuch. 2. Aufl. Berlin, H. Walther (XXVIII, 471 S. 8). 6 M . — **Preussen**, Evangelische, rettet Euch vor Stöcker u. vor Euren Generalsuperintendenten zur hl. Schrift u. zur Reformation! Leipzig, W. Friedrich (II, 81 S. gr. 8). 1 M . — **Religious Pamphlets**, selected and arranged, with an introduction and notes by Percy Dearmer. Paul, Trübner and Co. (380 p. cr. 8). 6s.

Zeitschriften.

Atti e memorie della R. Accademia Virgiliana di Mantova. 1897: Ugo Trombetti, Antonio Rosmini. Intra G. B., Il cenobio di S. Benedetto Po. Gino Urangia-Tazzoli, La donna nella società primitiva.

Expositor. The. XXXIX. March: R. W. Dale, Judgment to come. J. Will. Dawson, Spencer and Argyll on organic evolution. A. B. Bruce, The baptism of Jesus. Ed. Koenig, Notes on the book of Genesis in Hebrew. G. A. Chadwick, The incarnation and dogma. Theod. Zahn, „Suffered under Pontius Pilate, was crucified, dead, and buried. He descended into hell“. Agnes Smith Lewis, Did John preach baptism for the remission of sins? Marcus Dods, Survey of literature on the New Testament.

Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoraltheologie. XXI. 6. Heft, März: I. Abhandlungen. Kawerau, Rückblick auf die vierte ordentliche Generalsynode. Vischer, Alexander Vinet als praktischer Theolog I. II. Literatur. Wurster, Die Literatur des Jahres 1897 zur Inneren Mission II. III. Meditationen über freie Texte für die Passionszeit von E. Sachsse, Beyerhaus, Süskind, Schuster. IV. Kasualien. Splittgerber, Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

Miscellanea Cassinese, ossia nuovi contributi alla storia, alle scienze e arti religiose, raccolti e illustrati per cura dei pp. benedettini di Montecassino. Anno I. (1897) parte I, fasc. I. e parte II, fasc. I: I. Memoria (Nova), Voto e proposta per una rivista internazionale di studi benedettini. — La basilica cassinese e la lateranese nel secolo XI. — I romani pontefici e Montecassino: a) Bene-

detto XIII. — Il cardinale Angelo Mai e i Cassinesi. — Paolo Diacono e la così detta traslazione del corpo di s. Benedetto. — II. Documenti (Vetera). 1. Historica. 2. Monastica. 3. Agiographica. 4. Biblica. 5. Patristica. 6. Liturgica. 7. Litteraria. 8. Musica.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 4. Jahrg., 4. Heft, April 1898: Pettinen, Die Missionsarbeit im Ovambo-Lande (mit 10 Bildern). Horbach, Pandita Ramabai u. das Frauenelend in Indien (mit 2 Bildern). C. J. Voskamp, Aus der chinesischen Gelehrtenwelt (mit 1 Bilde). Vom grossen Missionsfelde (mit 1 Bilde).

Missions-Magazin, Evangelisches. Nr. 3. 4: G. Th. Reichelt, Die Skandinavische Allianz-Mission nach ihrem gegenwärtigen Bestande. Th. Rivier, An den Ufern des Sambesi. (Schluss.) Griffith-John, Reise in der chinesischen Provinz Hunan. E. Miescher, Die Arbeit der kirchlichen Synoden auf dem Missionsgebiet. P. Sutermeister, Ein Vierteljahrhundert Missionsarbeit im südlichen Afrika. An der Ostküste von Grönland.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 40. Jahrg. 7. Heft, April 1898: Nachruf. Johs. Cuno Zimmermann, Gedächtnisrede beim Begräbnisse des Pastor em. Lic. theol. K. M. Zimmermann. W. v. Langsdorff, Gedächtnissspruch am Grabe des † P. em. Lic. theol. Zimmermann in Dresden. Reichard, Ich lebe und ihr sollt auch leben. Predigt am ersten Osterfeiertage über Luk. 24, 1—11. E. J. Meier, Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Osterpredigt über Ps. 118, 16—24. Oskar Meier, Ephoralansprachen über die sieben Sendschreiben der Offenbarung. Erste Ephoralansprache über das Sendschreiben an den Engel der Gemeinde zu Ephesus. W. Lueg, Traureden über Ps. 105, 3; Matth. 24, 13. Robert Lieschke, Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden. Wehre die bei der Einweihung der neuen Pauluskirche in Plauen i. V. Christian Rogge, Leichenrede, gehalten bei der Beerdigung von neun im Kieler Hafen ertrunkenen Matrosen. W. v. Langsdorff, Beichtreden über die altkirchlichen Evangelien. Dispositionen (Forts.). Meditationen über die altkirchlichen Episteln, die Episteln des 1. württemb. Jahrg. u. die der 2. sächs. Reihe: Misericordias Domini 1 Petr. 2, 21—25 (Altkirchl., württemb. u. sächs. [20—25]) von G. Chr. Dieffenbach. Jubilate 1 Petr. 2, 11—20 (Altkirchl., sächs. u. württemb. V. 11—17) von demselben. Kantate Jak. 1, 16—21 (Altkirchl.) von Georg Bernbeck. Kantate Jak. 1, 13—18 (Sächs.) von Johs. Jeremias. Rogate Jak. 1, 22—27 (Altkirchl. u. württemb.) von Georg Bernbeck. Rogate 1 Tim. 2, 1—3 (Sächs.) von Hüttenrauch. Himmelfahrtsfest Eph. 1, 20—23 (Sächs.) von Lipffert. Himmelfahrtsfest Ap.-Gesch. 1, 1—11 (Altkirchl. u. württemb.) von Conrad.

Benedicenti della R. Accad. dei Lincei. Classe di sc. morali etc. Ser. V, Vol. 7: Chabot, Regulae monasticae saeculo VI. ab Abrahamo fundatore et Dadjesu rectore conventus Syrorum in monte Izla conditae. Pellegrini, Sopra un frammento di statuetta egizia con iscrizioni geroglifiche.

Antiquarische Kataloge.

Gottlieb Geiger in Stuttgart, Büchsenstr. 25. Katalog 239: Lagerauslese. Bibliothekswerke (2450 Nrn. gr. 8).

J. Kauffmann in Frankfurt a. M., Börnestr. 41. Katalog 25: Verzeichnis werthvoller hebräischer Handschriften (241 Nrn. gr. 8).

M. Hauptvogel in Gotha. Katalog 12: Literatur aus dem Gesamtgebiete der Theologie. I. Hälfte: A—M inclusive Religions- u. Sektengeschichte (2130 Nrn. gr. 8).

Verschiedenes. „Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im sechzehnten Jahrhundert“ ist von der berufenen Hand des Professors der Geschichte in Graz, Dr. Johann Lohsart, einer eingehenden Bearbeitung unterzogen worden. Der Verfasser hat aus den Archiven hauptsächlich zu Wien, Graz, Innsbruck und Klagenfurt viel neues Material beigebracht. Der Band in der Stärke von 39 Bogen gr. 8 (Preis 12 Mk.) wird demnächst bei J. G. Cotta's Nachf. in Stuttgart erscheinen.

Eingesandte Literatur.

Richard Engelbert, Der Sonntag, eine unschätzbare Wohlthat für die ganze Menschheit. Eine Betrachtung über die Sonntagsfeier. Leipzig, Ernst Sonnenhol. — C. H. Spurgeon unter seinen Predigern. Autoris. Uebers. von E. Spliedt. 2. unveränd. Aufl. Heilbronn, Max Kiemann. — Paul Rohrbach, „Geboren von der Jungfrau“. Das Zeugnis des Neuen Testaments gegen die Lehre von der übernatürlichen Geburt Jesu Christi. 4. neubearb. u. verm. Aufl. Berlin, H. Walther (Fr. Bechly). — Ernst Heinemann, Die Bilanz des Christenthums. Ebenda. — O. M. Reuter, Ist Jesus dein Ein und Alles? Predigt über Luk. 10, 38—42. Braunschweig u. Leipzig, Gerhard Reuter. — S. M. Dubnav, Die jüdische Geschichte. Autoris. Uebers. aus dem Russischen von J. F. Berlin, S. Calvary & Co. — Novum Testamentum. Vulgatae editionis. Graecum tectum diligentissime recognovit etc. F. Michael Hetzenauer, O. C. Tomus alter. Apostolicum. Innsbruck, Wagner. — Adolf Hasenclever, Aus Geschichte und Kunst des Christenthums. 2. Reihe. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. — Theodor Happich, Ueber die Gemeinschaftsbewegung. Konferenzvortrag. Marburg, N. G. Elwert.